

Wüstung Oberwürzbach

Einblicke in die Ökonomie einer ländlichen mittelalterlichen Siedlung im Nordschwarzwald

Katja Thode

Ungefähr 10 km westlich der Stadt Calw (Nordschwarzwald) liegt zwischen den Orten Würzbach, Schmieh, Oberkollwangen und Agenbach ein Waldgebiet von ca. 5–6 km² Fläche. In den umliegenden Dörfern wurde bis in die heutige Zeit hinein erzählt, dass auf diesem Gebiet früher ein Dorf gelegen habe, welches im Mittelalter im Zuge der Pest aufgegeben worden sei. Verortet wurden das Dorf und seine Überreste in einem Bereich mit dem Flurnamen „Alter Kern“. Ausgehend von diesen Erzählungen begann der zuständige Revierförster Robert Roller vor etwas mehr als zehn Jahren nach den Überresten des Dorfs zu suchen und die entdeckten Altflurrelikte zu kartieren. Auf diese Weise wurde der Grundplan der Wüstung Oberwürzbach mit ihren Randbereichen Igelslocher Brunnen und Brunnenwiese sichtbar (Abb. 1). Robert Roller meldete seine Entdeckung dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, das wiederum den Kontakt mit der Abteilung für Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen herstellte. Der damalige Assistent des Lehrstuhls, Rainer Schreg, begann ab 2003 mit der archäologischen Erforschung der Wüstung.¹ Seit Dezember 2013 ist die Wüstung Oberwürzbach Gegenstand eines Dissertationsprojekts in der Abteilung für Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen, das im Oktober 2014 als Pilotprojekt in den Sonderforschungsbereich 1070 – RessourcenKulturen integriert wurde.

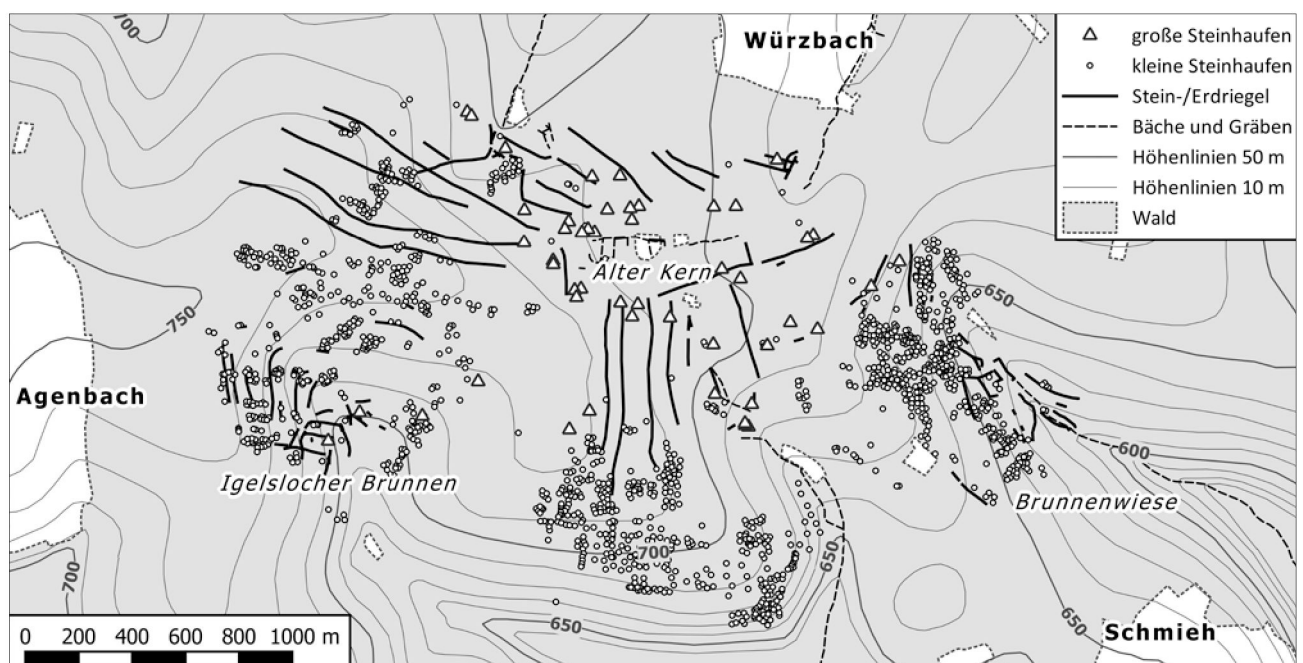
Lage, Entdeckung und Erforschung

Die Wüstung Oberwürzbach ist ein ehemaliges Waldhufendorf, dessen Siedlungs- und Wirtschaftsflächen sich unter Wald erhalten haben. Waldhufendörfer sind Reihendörfer mit hofanschließenden Breitstreifenparzellen (Hufen), bei denen sich die Gehöfte an einer vorgegebenen Leitlinie (Bach/Straße) anordnen und die zugehörigen Streifenparzellen mehr oder weniger senkrecht zur Gehöftlinie verlaufen.² Die Hufen sind auf dem Gebiet der Wüstung Oberwürzbach aufgrund oberirdisch erhaltener Lesesteinriegel, die die Besitzungen voneinander trennten, zu erkennen. Die Gehöftlinie wird, entsprechend des typischen Waldhufendorfaufbaus, in der Nähe des Quellbereichs des Bachs vermutet. Einer der großen

Die Wüstung Oberwürzbach - Ein Waldhufendorf im Nordschwarzwald

1 Schreg 2004.
2 Born 1977, 46.

Abb. 1: Übersichtsplan der Wüstung Oberwürzbach.



Steinhaufen, die sich in diesem Bereich konzentrieren, konnte als Überrest eines Gebäudes identifiziert werden und legt die Vermutung nahe, dass es sich auch bei den anderen großen Steinhaufen – zumindest in einigen Fällen – um die Überreste von Höfen beziehungsweise Gebäuden handeln könnte. Basierend auf den erfassten Altflurrelikten sowie den archäologischen Befunden lässt sich die Anzahl der Höfe und Besitzungen auf dem Gebiet der Wüstung Oberwürzbach auf ca. 20 schätzen. Aufgrund der archäologischen Funde sowie der Informationen aus Schriftquellen wird der Beginn der Siedlung in das 11./12. Jahrhundert datiert, ihr Ende in das 15. Jahrhundert.

Waldhufendörfer sind eine Siedlungsform, die im Nordostschwarzwald sowie anderen Mittelgebirgsregionen Deutschlands verbreitet ist und mit dem gelenkten Landesausbau des Hochmittelalters in Verbindung gebracht wird.³ In der Region der Wüstung Oberwürzbach wurde der Landesausbau von den Grafen von Calw beeinflusst und möglicherweise auch veranlasst. Hintergründe und Ziele desselben (zum Beispiel eine Erschließung von Ressourcen) sind für die Region jedoch in den historischen Quellen nicht überliefert.⁴ Die Arbeiten in der Wüstung Oberwürzbach mit ihrem unter Wald erhaltenen Siedlungsbereich samt Wirtschaftsflächen ermöglichen somit nicht nur bislang einmalige Einblicke in Aspekte des ländlichen Lebens dieser Zeit in dieser Region, sondern unter Umständen auch in die Hintergründe der Erschließung des Gebiets.

Steinig und nährstoffarm – Die Böden der Wüstung Oberwürzbach

Für die Ökonomie ländlicher Siedlungen sind natürliche Ressourcen von großer Bedeutung. Sie können sehr vielfältig sein und beispielsweise Böden, Holz, Wasser, Erz, Lehm, Steine etc. umfassen. Die Größe der Hufen der Wüstung Oberwürzbach sowie fehlende Hinweise auf andere Wirtschaftszweige lassen vermuten, dass die Ökonomie des Dorfs landwirtschaftlich geprägt war. Der Fokus wird daher im Folgenden auf der Ressource liegen, die für die Landwirtschaft von grundlegender Bedeutung ist und in deren Erschließung und Aufbereitung die bisherigen Arbeiten im Bereich der Wüstung Oberwürzbach verschiedene Einblicke ermöglichen: den Böden.

Einer der bestimmenden Faktoren für die Qualität von Böden ist das Ausgangsgestein des geologischen Untergrunds auf beziehungsweise aus dem sich die Böden bilden. Dieses besteht im nordöstlichen Schwarzwald vor allem aus dem Oberen und Mittleren Buntsandstein. Die auf ihm entstandenen Böden sind im Arbeitsgebiet hauptsächlich podsolige Braunerden – „ein saurer, an Nährstoffen armer Bodentyp aus sandigem und lehmig-sandigem Hangschutt mit vielen Steinen.“⁵ Im Zusammenspiel mit weiteren Faktoren wie der Höhenlage des Arbeitsgebiets (650–750 m), dem im Vergleich zum Altsiedelland rauen Klima sowie dem unwegsamen Relief des Mittelgebirges ist die Gegend für ein Leben auf landwirtschaftlicher Basis eher ungünstig. Während die Siedler Faktoren wie das Klima, das Relief oder die Höhenlage ihres Siedlungsgebiets nicht beeinflussen konnten, boten ihnen die Böden Möglichkeiten, die Bewirtschaftung und Fruchtbarkeit durch Bodenverbesserungsmaßnahmen positiv zu beeinflussen.

Bodenverbesserungsmaßnahmen – Lesesteine und Streuwirtschaft

Bis in die heutige Zeit werden aus beackerten Flächen größere Steine ausgelesen, um unter anderem die Bearbeitungsgeräte zu schonen und ein gleichmäßiges Wachstum der Feldfrüchte zu gewährleisten. Wie in zahlreichen anderen Regionen werden und wurden auch im nordöstlichen Schwarzwald die ausgelesenen Steine zu Lesesteinriegeln zusammengeworfen, die benachbarte Besitzungen voneinander abgrenzen (Abb. 2). Diese Form der Bodenverbesserung und Grenzziehung war auch schon im Mittelalter geläufig und hat sich auf dem Gebiet der Wüstung Oberwürzbach in vielen Bereichen oberirdisch sichtbar unter dem heutigen Waldboden erhalten (Abb. 3). Der Verlauf der Steinriegel liefert wichtige

3 Unter anderem Born 1977, 45.

4 Göhler 2006, 85.

5 Braun 2015.



Abb. 2: Rezenter Lesesteinriegel bei Emberg.

Anhaltspunkte für die Größe und Anzahl der damaligen Besitzungen, die wiederum Rückschlüsse auf die Gesamtgröße des Wirtschaftslands des Dorfs sowie die Zahl der Höfe/Familien erlauben. In den heutigen Dörfern werden die entsprechend bereinigten Flächen zwischen den Lesesteinriegeln zum Ackerbau oder auch als Grün- und Weideland genutzt. Der Fund von Steinen mit Pflugscharten in den Lesesteinriegeln im Bereich der Wüstung (Abb. 4) lässt darauf schließen, dass auch hier Flächen ackerbaulich genutzt wurden.

Neben den Lesesteinriegeln und den großen, wahrscheinlich als Gebäudereste zu identifizierenden Steinhaufen finden sich auf dem Gebiet der Wüstung weitere Ansammlungen von Steinen in Form kleiner Steinhaufen mit ca. 1–4 m Durchmesser. Sie konzentrieren sich überwiegend auf Flächen, die in größerer Entfernung zu den vermuteten Hofstellen liegen. Gemäß der traditionellen Nutzungsfolge auf Hufen würde man in diesem Bereich die früheren Waldwirtschaftsareale vermuten. Bei der Ausgrabung eines solchen Steinhaufens wurde die Verteilung der Steine unterhalb der aufliegenden Moos- und Humusschicht sichtbar. Die unregelmäßige Anordnung der Steine sowie die Aussparung von drei Bereichen innerhalb des Hügels (Abb. 5), die als Negative ehemaliger Bäume interpretiert werden können, legt eine Deutung der kleinen Steinhaufen als Lesesteinhaufen nahe.

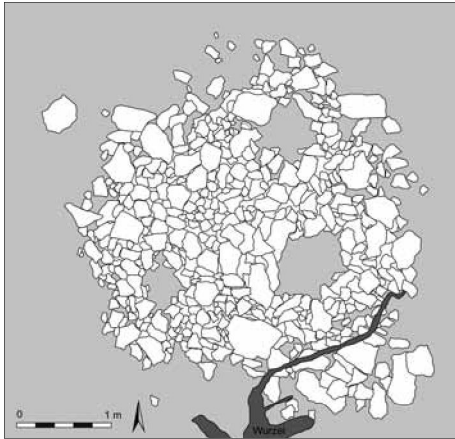
Für die Entstehung dieser Lesesteinhaufen sind verschiedene Szenarien denkbar. Aufgrund ihrer Lage im potentiell bewaldeten Randbereich des Wirtschaftslands der Wüstung liegen vor allem zwei Entstehungsmöglichkeiten nahe: Zum einen könnten die Lesesteinhaufen im Zuge der Eichelmast von Schweinen entstanden sein: Ältere Bauern aus den



◁ Abb. 3: Schnitt durch einen Lesesteinriegel der Wüstung Oberwürzbach.

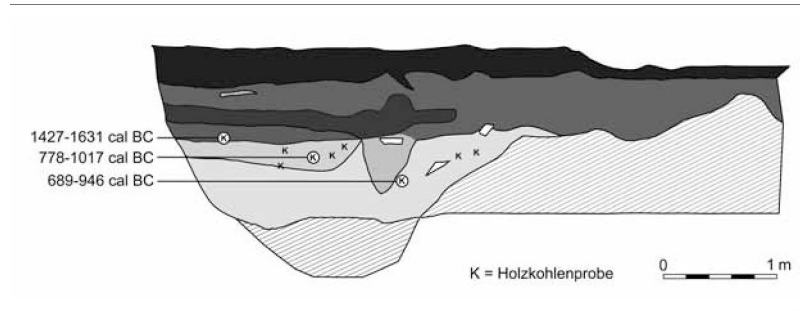
▽ Abb. 4: Sandsteinplatte mit Pflugscharten.





△ Abb. 5: Freigelegter Lesesteinhaufen mit Baumnegativen (Umzeichnung).

▷ Abb. 6: Geoarchäologisches Profil der Talsohle im Bereich Igelslocher Brunnen.



Nachbardörfern erzählen, dass die Steine früher beiseite geräumt wurden, damit die Schweine besser nach Eicheln wühlen konnten und sich nicht verletzt. Zum anderen wäre eine Entstehung im Zuge der Streunutzung denkbar: Da Stroh aufgrund des verhältnismäßig geringen Graswuchses in der Gegend als Viehfutter für den Winter gebraucht wurde und nicht als Einstreu in den Ställen genutzt werden konnte, griff man für die Einstreu in den Ställen auf den Unterwuchs im Wald zurück. Dieser wurde „alle paar Jahre abgeerntet, als Stalleinlage verwendet und schließlich zur Düngung der Äcker genutzt.“⁶ Die Ernte des Unterwuchses erfolgte unter anderem mit Sichel. Da sich diese an Steinen stumpf schlagen und stark beschädigt werden können, wurden verstreut liegende Steine in Bereichen, in denen Streuwirtschaft betrieben wurde, aufgelesen und an benachbarte Bäume geworfen. Bekannt ist die Streuwirtschaft vor allem aus jüngerer Zeit mit einer intensiveren Stallhaltung. Für Würzbach ist sie jedoch bereits für das Jahr 1468 schriftlich belegt.⁷ Im Fall einer Entstehung der Lesesteinhaufen im Rahmen der Streunutzung wäre mit einem Aufbringen des als Einstreu genutzten Unterwuchses im Bereich der Ackerflächen zur Verbesserung des Nährstoffgehalts dieser Böden zu rechnen. Der Nachweis eines entsprechenden Bodenauftrags fehlt bisher.⁸

Theoretisch könnten die Lesesteinhaufen auch auf eine Waldnutzung nach dem Ende der Siedlung Oberwürzbach zurückzuführen sein. Die Lage der Steinhaufen sowie aus den Steinhaufen geborgene spätmittelalterliche Scherben⁹ sprechen jedoch eher für eine wüstungszeitliche Entstehung.

Terrassen – Erosionsschutz in Hanglagen?

Auch wenn ein Teil des Wirtschaftsareals der Siedlung, zum Beispiel im Rahmen einer Waldweide, noch mit Bäumen bestanden war, dürfte der Hauptteil des Wirtschafts- und Siedlungsareals des Dorfs frei von Bäumen und auch Sträuchern gewesen sein und mit seinen freien Flächen Angriffspunkte für Erosionsvorgänge geboten haben. Dies betraf weniger die zentralen Flächen des Dorfs, die auf einer relativ ebenen Fläche mit nur geringer Neigung lagen, sondern vor allem die südöstlichen und südwestlichen Randbereiche, in denen die Hochfläche in Täler übergeht, die 20–30 m beziehungsweise 50–60 m Höhenunterschied zur Hochebene aufweisen.

Ein geoarchäologischer Schnitt im Einzugsbereich der Altfluren des südwestlichen Randbereichs Igelslocher Brunnen erfasste zwei mächtige auf Erosion zurückzuführende Schichtpakete, die über ¹⁴C-Analysen der enthaltenen Holzkohlepartikel in den Zeitraum des späten 7. bis Mitte des 10. Jahrhunderts und des 15. bis frühen 17. Jahrhunderts datiert werden konnten (Abb. 6). Die Datierung des älteren Schichtpakets liegt zeitlich vor dem archäologisch erfassten Beginn der Besiedlung des heutigen Wüstungsgeländes im 11./12. Jahrhundert und könnte somit ein Hinweis auf eine ältere Siedlungsphase in diesem Gebiet sein. Dies könnte zeitlich zu der im „Codex Hirsaugiensis“ (um 1500) des nur 10 km entfernten Klosters Hirsau überlieferten karolingischen Gründungsausstattung des Klosters passen, zu der unter anderem verschiedene Dörfer in der Umgebung gehörten. Es wird sogar der Ort Wirtzbach genannt,¹⁰ der mit der Wüstung Oberwürzbach identisch sein könnte.

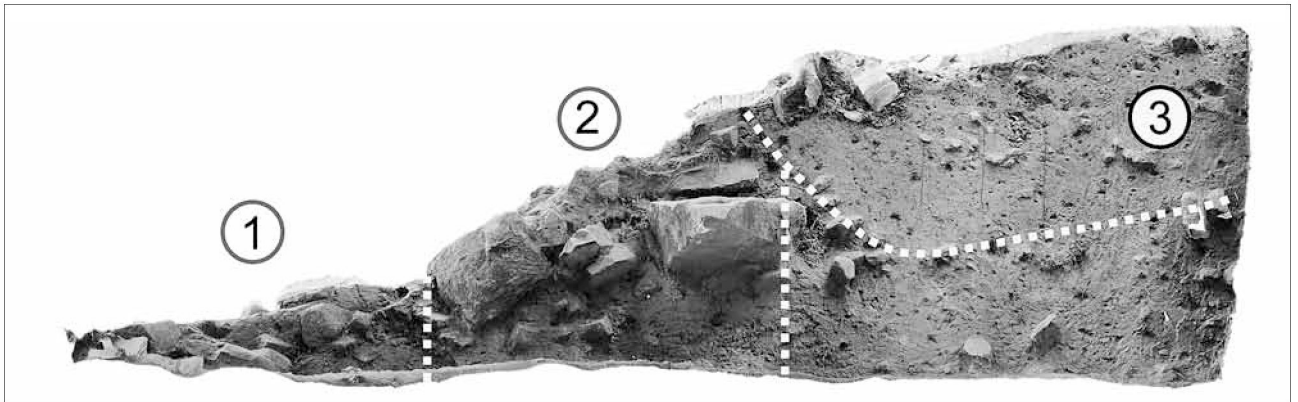
6 Schreg u.a. 2011, 229.

7 Renz 1846, 17 und 47.

8 Schreg 2013, 195.

9 Schreg 2009, 17.

10 Gfrörer 1843, 31 und 65.



Das ältere Schichtpaket ist durch eine Bodenbildung überprägt, die eine ^{14}C -Datierung in das späte 8. bis frühe 11. Jahrhundert erbrachte und somit die Anfangszeit der Siedlung Oberwürzbach erfassen könnte. Während Siedlungsvorgänge in der Regel mit erhöhten Erosionsvorgängen einhergehen, wäre in diesem Fall die Erosionsrate im Zuge der Aufsiedlung der Hochfläche nicht gestiegen, sondern soweit zum Stillstand gekommen, dass eine Bodenbildung in diesen Bereichen möglich war. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass im Zuge der Aufsiedlungen Maßnahmen getroffen wurden, um die Erosion einzudämmen.

Unter den Altflurrelikten, in deren Einzugsbereich der geoarchäologische Schnitt liegt, sind auch Terrassenstrukturen von bis zu 20 m Länge vorhanden. Eine dieser Terrassen wurde im Frühjahr 2015 im Zuge einer Sondagegrabung geschnitten. Der Aufbau der Terrasse stellte sich als dreiteilig heraus (Abb. 7 und 8): Im unteren Bereich der Terrasse (1) fanden sich Sandsteine unterschiedlicher Größe in ungeordneter Lage. Ihre Größe und Verteilung legt die Ansammlung als Lesesteine nahe. Der zentrale, steile Bereich der Terrasse (2) bestand aus einer zweischaligen Trockenmauer von ca. 1,2 m Breite. Der obere Bereich (3) war – bis auf wenige kleine Sandsteine – quasi steinfrei und enthielt im Gegensatz zu den anderen Bereichen Holzkohlefragmente sowie mehrere Scherben älterer gelbtoniger Drehscheibenware des 11. Jahrhunderts aus einer Tiefe von bis zu 60 cm. Aufgrund des Fundniederschlags, des geringen Steinaufkommens sowie der Lage dürfte es sich bei dem oberen Teil der Terrasse um den wirtschaftlich genutzten Bereich handeln. Die aufgefundenen Keramikscherben ergeben einen terminus post quem für die Errichtung der Terrasse und könnten zeitlich zur Bodenbildungsphase im geoarchäologischen Profil passen. Es wäre somit denkbar, dass die Terrassen als Erosionsschutzmaßnahmen entstanden.

Wie die bisherigen Ausgrabungen und Auswertungen gezeigt haben, wussten sich die Bewohner der Siedlung Oberwürzbach durchaus darin zu helfen, ihre Böden zu erhalten und deren Ertragsfähigkeit zu steigern. Nichtsdestotrotz bewegten sie sich aus landwirtschaftlicher Sicht in einem

Abb. 7: Schnitt durch eine der Terrassen im Bereich Igelslocher Brunnen mit dreiteiligem Aufbau.

Abb. 8: Orthofoto des Grabungsschnitts mit der zweischaligen Trockenmauer im zentralen Bereich der Terrasse.

Fazit

Katja Thode M.A.

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters,
Abteilung für Archäologie des Mittelalters
SFB 1070 – RessourcenKulturen
Schloss Hohentübingen
Burgsteige 11, D-72070 Tübingen
katja.thode@uni-tuebingen.de

marginalen Lebensraum. Geht man von der Qualität der Böden und der Anzahl der Höfe aus, dürfte die Landwirtschaft nur wenig Überschuss produziert haben. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung dürften daher weitere Faktoren für die Erschließung dieses Gebiets von Bedeutung gewesen sein. Aus den natürlichen Ressourcen und den vorliegenden Funden und Befunden lassen sich bisher keine Hinweise auf weitere genutzte Ressourcen ableiten. Zukünftige Untersuchungen im Wüstungsbereich könnten jedoch weitere Aussagen zu dieser Thematik erlauben.

Insgesamt bietet die Wüstung Oberwürzbach mit ihrem erhaltenen Siedlungs- und Wirtschaftsbereich zahlreiche Möglichkeiten für die Erforschung der Ökonomie einer ländlichen Siedlung im Mittelalter, der Beleuchtung der Besiedlungsgeschichte eines bisher wenig erforschten Raums sowie den Herausforderungen und Möglichkeiten marginaler Lebensräume.

Literatur

- Born, Martin: Geographie der ländlichen Siedlungen, 1: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. Stuttgart 1977.
- Braun, Markus: Ein schönes Stück Heimat; in: Sindelfinger Zeitung/Böblinger Zeitung, 5. Februar 2015.
- Gfrörer, August Friedrich: Codex Hirsaugiensis (Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart 1,5). Stuttgart 1843.
- Göhler, Irene: Die Grafen von Calw. Calw 2006.
- Renz, Christian Friedrich: Geschichte der vormaligen Bergveste und Herrschaft Zavelstein. Nagold 1846.
- Schreg, Rainer: Untersuchungen in der Wüstung Oberwürzbach, Gem. Rötenbach und Schmieh, Stadt Bad Teinach-Zavelstein, und Gem. Würzbach, Gde. Oberreichenbach, Kreis Calw; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2003. Stuttgart 2004, 175–178.
- Schreg, Rainer: Zum Stand der Forschungen in Oberwürzbach. Ein vorläufiger Abschluss; in: Informationen zur Archäologie des Mittelalters 9, 2009, 15–19 (auch online).
- Schreg, Rainer: Würzbach. Ein Waldhufendorf im Nordschwarzwald; in: Theune, Claudia u.a. (Hrsg.): Stadt, Land, Burg. Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 70. Geburtstag (Internationale Archäologie, Studia honoraria 34). Rahden 2013, 189–202.
- Schreg, Rainer/Pittori, Jasmin/Eppler, Kirsten/Dotterweich, Markus: Geoarchäologische Untersuchungen im Umfeld der Wüstung Oberwürzbach im Schwarzwald – ein Beitrag zur Landnutzungsgeschichte; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010. Stuttgart 2011, 228–230.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1, 2, 4 und 6: K. Thode
Abbildung 3: K. Eppler
Abbildung 5: R. Schreg/K. Thode
Abbildung 7 und 8: Fotos und SfM-Modell: F. Tubbesing